

## Restitutionsen bisher: Nur die Ouvertüre

In ihrem Handbuch „Nazi Looted Art“ über die weltweite Kunstrestitution stellen Gunnar Schnabel und Monika Tatzkow brisante Fälle vor. Sie entdeckten NS-Raubkunst beim deutschen Bundespräsidenten, üben Kritik an der österreichischen Rückgabekommission – und glauben nicht, dass Rudolf Leopold das „Bildnis Wally“ zurückgeben muss.

Thomas Trenkler

**Berlin/Wien** – Seit über acht Jahren recherchieren der Rechtsanwalt Gunnar Schnabel und die Historikerin Monika Tatzkow, beide aus Berlin, den zum Teil nach wie vor beschämenden Umgang mit NS-Raubkunst: Mitte Februar erscheint im Proprietas Verlag ihr über 500 Seiten starkes Handbuch *Nazi Looted Art*.

Der Republik Österreich stellen die beiden Autoren ein recht gutes Zeugnis aus: „Dort ist man fünf, sechs Jahre weiter als bei uns“, so Schnabel gegenüber dem STANDARD. Obwohl es zuletzt etliche Restitutionsen gab, die am Kunstmarkt spektakuläre Preise erzielten, ist der Anwalt überzeugt: „Das war nur die Ouvertüre.“ Auch das MoMA in New York werde mit Rückgabeforderungen konfrontiert werden.

Ihre These vermögen die beiden Autoren mit einer beachtlichen Faktensammlung zu untermauern: Mehr als die Hälfte des Buches nimmt die Darstellung samt rechtlicher Beurteilung von 109 Fällen ein, von denen etliche noch nicht entschieden oder gar thematisiert wurden. Der al-

lererste, den Schnabel/Tatzkow darlegen, ist ein exemplarischer: der Fall Bendel.

Leo Bendel war ein aus Galizien nach Berlin ausgewandelter Jude. 1935 verlor er aufgrund des vom NS-Regime angeordneten Berufsverbots seine Stellung. Zwei Jahre später gelang ihm und seiner „arischen“ Frau Else die Ausreise nach Baden bei Wien. Um Leben und Flucht zu finanzieren, hatte er seine Kunstsammlung verkauft, darunter – um nur 17.000 Reichsmark – Carl Spitzwegs *Fiat Justitia*.

### Keine Gerechtigkeit

Dieses Gemälde wurde wenig später von der NS-Kunsthändlerin Maria Almas für das von Adolf Hitler geplante Führermuseum in Linz um 25.000 Reichsmark erworben. Nach dem „Anschluss“ im März 1938 setzte die sofortige Verfolgung der „Ostjuden“ ein. Bendel ließ sich taufen und legte seine polnische Staatsangehörigkeit ab. Doch vergeblich: Er wurde in der allerersten Verhaftungswelle zusammen mit 1000 anderen ins KZ Buchenwald bei Weimar deportiert, wo er im März 1940 starb. Seine Frau überlebte.



Die US-Klägerin dürfte keine großen Chancen haben: das „Bildnis Wally“ von Egon Schiele aus der Stiftung Leopold.

Foto: APA

Die Westalliierten stellten die *Justitia* nach dem Krieg sicher und registrierten das Gemälde bereits im Oktober 1945 im Central Collecting Point in München. Else Bendel begehrte die Rückgabe, doch ihr Antrag wurde unter Hinweis auf die nicht ausreichende Glaubhaftmachung von Eigentumsansprüchen abgelehnt. Sie starb 1957 im Wiener Exil.

Die *Justitia* wurde dem deutschen Bundespräsidialamt übergeben und hing in der Villa Hammerschmidt in Bonn. Werkverzeichnisse zu Spitzweg ermittelten nicht den früheren Eigentümer Bendel oder „verschleierte“, so Schnabel, bewusst dessen Besitz. Auch nach Verabschiedung der Washingtoner Prinzipien im Dezember 1998, in denen sich Deutschland neben 43 anderen Staaten verpflichtet hatte, seinen Sammlungsbestand zu überprüfen, fand keine Provenienzforschung statt.

Tatzkow aber, von den Bendel-Erben beauftragt, konnte den Vermögensverlust im Mai 2006 nachweisen. Daraufhin wurde die *Justitia* aus dem Sammlungsbestand entfernt. Die Entscheidung von Bundespräsident Horst Köhler, das Bild zu restituieren, sei demnächst zu erwarten. Eine Blamage dürfte Deutschland damit erspart worden sein. Denn was wäre gewesen, fragt sich Schnabel, wenn ein US-Anwalt den Bundespräsidenten geklagt hätte? Wirklich unangenehm aber dürfte es für namhafte deutsche Privatsammlungen werden: In einer zum Beispiel wurde ein weiteres Spitzweg-Gemälde Bendels ausfindig gemacht ...

### Geschäft unter Zwang

Neue, Österreich betreffende Fälle vermochten die Autoren nicht ausfindig zu machen. Aber sie erläutern unter anderem den Fall Moriz Kuffner. Der Industrielle, dessen Brauerei AG „arisiert“ worden war, musste in die Schweiz fliehen. Die Albertina wollte etliche Zeichnungen aus dessen Kunstsammlung: Statt einer verkehrsbüchlichen Bezahlung erhielt Kuffner 156 Gra-

fikdubletten, die nur einen Bruchteil wert waren. Im Jahr 2000 wurde zwar ein Teil der Werke zurückgegeben, nicht aber neun Zeichnungen Rudolf von Alts, August von Pettenkofens und Adolph Menzels – mit der Begründung, Österreich habe sie durch das Tauschgeschäft 1938 rechtswirksam erworben.

Die beiden Autoren führen das Nichtigkeitsgesetz ins Treffen, zudem sei das Rechtsgeschäft unter Zwang abgeschlossen worden, und sie kritisieren die Rückgabekommission: „Das Kunstrückgabe-gesetz ist trotz seiner eindeutigen Regelung offensichtlich unrichtig angewandt worden.“ Die Herausgabe der Werke könnte aber nach wie vor eingefordert werden, weil der Anspruch unverjährbar sei.

### Teuer Streit um „Wally“

Im Streit um das *Bildnis Wally* von Egon Schiele aus der Stiftung Leopold, das Anfang 1998 in New York beschlagnahmt wurde, sehen die beiden Autoren hingegen wenig Chancen für die Antragstellerin. Das Gemälde, das der Kunsthändlerin Lea Bondi Jaray gehört hatte, wurde nach dem Krieg fälschlicherweise an den Sohn von Robert Rieger restituiert: Er verkaufte es der Österreichischen Galerie, und diese überließ es im Tausch Rudolf Leopold.

Zivilrechtliche Herausgabensprüche seien „problematisch“. Denn Riegers Sohn veräußerte das Bild im Glauben, es stamme aus dem Besitz seines Vaters. An Gegenständen, die dem Alteigentümer abhandeln kamen, könne nach österreichischem Zivilrecht auch vom Nichtberechtigten Eigentum erworben werden, wenn ein Gutgläubenserwerb vorliegt. „Für die Klägerin dürfte es sehr schwer sein, die Bösgläubigkeit zu beweisen, um erfolgreich eine Herausgabe zu erreichen.“ Möglicherweise hätte sie zudem auch längst ihr Recht verwirkt.

Der mittlerweile siebenjährige Streit um die *Wally* kostete das Leopold-Museum bereits drei Millionen Euro.



Hing beim deutschen Bundespräsidenten: „Fiat Justitia“ von Carl Spitzweg, in der NS-Zeit geraubt.

Foto: Schnabel



Recherchierten acht Jahre für ihr Handbuch „Nazi Looted Art“: Gunnar Schnabel und Monika Tatzkow.

Foto: Lars Borges

## Marco Pozzetto 1925–2007

Architekturhistoriker starb in Triest

Friedrich Achleitner

**Triest** – Mit Marco Pozzetto ist einer der bedeutendsten Architekturhistoriker der mitteleuropäischen Moderne gestorben. Sein Werk ist in einem besonderen Maße mit Wien verbunden. 1925 in Laibach geboren, studierte Pozzetto in Venedig und Turin Architektur. Als Professor für Architekturgeschichte, zuerst an der Universität von Turin und zuletzt in Triest, hat er sich seit den 1960er-Jahren auf die mitteleuropäische Moderne, die Otto-Wagner-Schule und auf Josef Plecnik, Max Fabiani, aber auch auf den italienischen Futurismus und die Turiner Avantgarde sowie auf die Architekturgeschichte der Region um Triest konzentriert.

Marco Pozzetto, obwohl durch Lehrtätigkeit, Ausstellungen und Mitarbeit an italienischen, slowenischen, kroatischen und deutschsprachigen Architekturzeitschriften immer präsent, war eigentlich bei aller Offenheit ein stiller, sich vornehm zurückhaltender Wissenschaftler, der noch die „alten Tugenden“ der Gewissenhaftigkeit, Präzision

und Gediegenheit pflegte. Man fühlte sich in seiner Triestiner Gegenwart in die mehrsprachige Welt des Italo Svevo, James Joyce oder Vittorio Bolaffio und natürlich in jene von Max Fabiani oder Josef Plecnik versetzt.

Seine publizistische Tätigkeit beginnt 1966 mit einer Schrift über Max Fabiani und wird 1968 mit „Jože Plecnik a la scuola di Otto Wagner“ (Turin) fortgesetzt. Es folgt „La Fiat-Lingotto“ (1975, Turin). 1976 erscheint seine kommentierte Übersetzung von Otto Wagners „Moderne Architektur“, 1978 „Vita e opere dell'architetto udinese Ottorino Aloisio“ und schließlich die auch für unsere Architekturfor-schung sehr bedeutende „La Scuola di Otto Wagner 1894–1912“, die 1980 in deutscher Übersetzung bei Schroll erscheint.

Sein umfassendstes Werk ist wohl die 1998 auf Italienisch erschienene Max-Fabiani-Monografie, das Ergebnis einer jahrzehntelangen Forschung, die auch eng mit der Wiener Moderne verbunden ist, allein noch einer Übersetzung harret.

## KULTURSCHAU

### Herbert Reinecker 1914 – 2007

**München** – Herbert Reinecker, Schriftsteller und Autor von über 400 Drehbüchern für deutsche TV-Krimiserien wie „Der Kommissar“, „Derrick“ und „Siska“ ist tot. Der gebürtige Hagener, der in der Hitlerzeit NS-Propagandaschreiber war, starb bereits am 26. Jänner, im 93. Lebensjahr in seinem Haus am Starnberger See. Neben Drehbüchern verfasste Reinecker unter anderem auch Fernsehskripts. (dpa)

### Rauriser Literaturtage 2007

**Salzburg** – „Über-Leben – Literatur trifft Wissenschaft“ ist der Titel der 37. Literaturtage in der Pinzgauer Gemeinde Rauris vom 21. bis 25. März. Literaten, die sich unter anderem mit Klima, Körper, Identität, Sport, Zeit, Raum und Relativität beschäftigen, werden mit Wissenschaftlern konferieren. Die Rauriser Preisträger heißen heuer Steffen Popp und Robert Kleindienst. (APA)

### Erwin-Wurm-Schau: Finissage

**Wien** – Knapp 100.000 Besucher haben die Erwin-Wurm-Schau *Keep a Cool Head* gesehen, die am Sonntag (11. 2.) im Wiener Mumok zu Ende geht. Damit zählt die Ausstellung zu den beliebtesten des Hauses. Zum Ausklang verlängert das Mumok am letzten Tag die Öffnungszeiten bis 22 Uhr. (APA)

## TIPP SPEZIAL

Nähere Informationen: T: 01/531 70-132 und 133, F: 01/531 70-479, e-mail: kulturanzeiger@derStandard.at

### SONDERAUSSTELLUNG ANLÄSSLICH DES 100. GEBURTSTAGS VON OTTO MAUER

»Happy Birthday Monsignore!«



© Oberhuber Oswald

Der Festakt zur Eröffnung der Ausstellung findet am Vorabend des 100. Geburtstags von Otto Mauer, am **Dienstag, den 13. Februar 2007, um 19 Uhr**, im Erzbischoflichen Palais, Wollzeile 2, statt.

Festredner des Abends sind der Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Johannes Hahn, Vizekanzler a. D. Erhard Busek und Dompfarrer Toni Faber.

Ausstellungsdauer: von 14. Februar bis 2. Juni 2007

im Dommuseum

1., Stephansplatz 6, Durchgang Wollzeile, T: 01/515 52-3108, www.dommuseum.at

### URAUFFÜHRUNG

OLEG SOULIMENKO (RUS/A) »Elegy For The Brave. Dislocation«



© Michael Loizenbauer

Der in Wien lebende russische Performer und Choreograf erforscht in seinem neuen Stück die Idee des Beginns. Kann ein Stück mehrmals beginnen? Was ist mit dem Ende? Selbstironie, Melancholie und Komik verleihen den Situationen spannende Wendungen.

Do 08. – Sa 10. Februar 2007  
Beginn: 20.30 h

TANZQUARTIER WIEN

in der TQW / Halle G im Museumsquartier  
Freitags 7,00 € mit Standard-Abo-Karte!  
7., Museumsplatz 1, T: 01/581 35 91, www.tqw.at

WIEN